

Kriegsreichtum und seine Gefahren.

Von einem volkswirtschaftlichen Fachmann.

Ueber den Kriegsreichtum ist schon sehr viel geschrieben und gesprochen worden, ohne daß damit das Thema auch nur annähernd erschöpft wäre. Was bei dem Kriegsreichtum Moral und Rechtsempfinden am meisten herausfordert, was die Leidenschaften am heftigsten gegen ihn aufstacheln, das ist nicht bloß der schreiende Gegensatz zwischen ihm und der Not der breiten Massen, das ist auch der Umstand, daß er ohne besondere Anstrengungen, ohne einen nennenswerten Einsatz an Vermögen, Intelligenz und Tatkraft, spielend in des Wortes wahrstem Sinne erworben worden ist und noch erworben wird. Im Frieden mußte der Unternehmer, der eine Fabrik baute, ein Grundstück bewirtschaftete oder ein Geschäft eröffnete, niemals, ob er damit Erfolg haben werde. Er mußte in den Wettbewerb eintreten, sich den Absatz suchen und die Kosten der ersten Einführung tragen, bevor sich ein Gewinn einstellte. Jedes neue Unternehmen war eine Art Spekulation, bei der Aussicht und Gefahr nicht einmal gleich verteilt waren. Im Kriege brachte sich der Unternehmer nur auf den *Heeresbedarf* einzurichten und ein mehr als bürgerlicher Gewinn war ihm sicher. Dazu kam noch die gewaltige Wertsteigerung aller Arten von Waren, auch solcher, die im Frieden unverkäuflich waren. Die Erschöpfung der Vorräte, die die Preise immer höher steigen ließ, machte jeden Betrieb lohnend und wurde die Quelle rascher Vermögensbildungen. Kellende *Spinnereien*, die noch kurz vor dem Kriege ihre Vorräte mit Verlust nach Holland verkauft hatten, um ihre Bankschulden zu vermindern, verdienten an ihren Lagern plötzlich ihr ganzes Betriebskapital. Von den *nährlichen Tuchfabriken* wird erzählt, daß sie durch den Mehrwert der Wollvorräte, mit denen sie in den Krieg eintraten, ihr Vermögen vervielfacht haben. Jeder- und *Schuhfabriken* wurden wahre Goldgruben. Eine kleine Bank, die vor dem Kriege durch die Kreditgewährungen an eine Schuhfabrik in Bedrängnis geraten war, konnte sich gerade durch dieses Geschäft wieder aufhelfen. Sie hat selbst zugegeben, daß sie an den *Schuhvorräten* ein paar Millionen verdient habe, ohne daß sich die Behörde veranlaßt gefunden hätte, wegen Preisstreberei einzuschreiten. Der Besitz von Rohstoffen, von *Kohle, Petroleum, Holz, Eisen* war gleichbedeutend mit einem Treffer in der großen Lotterie. Der Staat hat wohl zahlreiche wichtige Produktionszweige in seine Verwaltung genommen, aber das hat die Gewinne der Unternehmer nicht im mindesten geschmälert. *Brauer, Spiritusbrenner und Zuckerraffinerien* haben sich noch nie so wohl gefühlt wie bei den Produktions-einschränkungen, die ihrer Ware einen Seltenheitswert verliehen.

Man mag über den sittlichen, sozialen und kulturellen Wert des Reichtums denken wie man will, das eine wird man unter allen Umständen von ihm verlangen dürfen, daß er nicht durch Wucher und Ausbeutung erworben werde. Wie aber entsteht der Kriegsreichtum? Er entsteht aus Geschäften mit dem *Staate*, bei denen der Unternehmer nur gewinnen kann, weil der Staat jeden Preis bewilligt und in den meisten Fällen auch noch die Kosten der Erweiterungsbauten trägt, und er entsteht ferner durch die rücksichtsloseste und brutalste *Sinnlichraubung* der Preise, der der Konsument trotz allen Schutzes, den ihm die Behörden angeheihen lassen, rat- und hilflos gegenübersteht. Reichtum ist stets eine ungerechte Verteilung von Gütern; aber wenn einer reich wird, müssen noch nicht notgedrungen Hunderte und Tausende verarmen. Das Natürliche und Selbstverständliche ist es vielmehr, daß Einzelvermögen in einem wirtschaftlichen Aufschwung entstehen und nicht

im Niedergang. An den großen Eisenbahnbauten, an der Entwicklung der Städte, an der Ausnützung neuer Erfindungen haben sich immer Unternehmer, Grundbesitzer, Geldgeber und Mittläufer bereichert, aber diese Vermögensbildung, wie ungerecht sie war, bedrückte nicht die Allgemeinheit, weil sie zumeist mit vermehrten Arbeitsgelegenheiten, mit höheren Löhnen und einer besseren Lebenshaltung der breiten Massen einherging. Im Kriege ist es anders. Da sind alle wirtschaftlichen Kräfte des Staates, da ist die Arbeit von Millionen Bürgern, da sind Landwirtschaft und industrielle Produktion und alle Erfindungen der Chemie und Technik aufgebieten, nicht um aufzubauen, sondern um zu zerstören. Der Staat nimmt Schulden auf in einem märchenhaften Umfang, der über unser Begriffsvermögen hinausgeht, nicht um seine wirtschaftlichen, sozialpolitischen und kulturellen Einrichtungen auszubauen, sondern um sich die Behelfe für ein blindwütiges Zerstörungswerk zu beschaffen. Für jeden Staat, auch für den siegreichen, bedeutet ein Krieg Verarmung und finanzielle Zerrüttung und es ist daher ein Widerspruch, daß diese furchtbare Katastrophe der Ausgangspunkt für die Bereicherung einzelner sein solle. Zum Unterschied von Friedensreichtum, der aus erhöhter Güterproduktion entsteht, ist Kriegsreichtum aus einer Vermögensverschiebung entstanden, bei der das, was die große Masse entbehrt, einigen Begünstigten zugute kommt.

Die Schar derjenigen, die den Krieg nur von seinen Lichtseiten kennen gelernt haben, mag, absolut genommen, gering sein, verschwindend in dem Haufen der Leidenden; sie ist trotzdem groß genug, um die Kriegsnot und die Teuerung bis zur Unentzählbarkeit zu verschärfen. Man braucht nur eine Wanderung durch die Straßen der Innern Stadt zu unternehmen und mitanzusehen, wie die Geschäfte überfüllt sind und die wenigen Waren, die man heute zu unerschwinglichen Preisen noch erhalten kann, den Händlern aus den Händen gerissen werden, und man wird begreifen, wer die Teuerung erzeugt oder wer sie zum mindesten fördert. Wenn wir heute den Andrang an den Fleischständen mitanzusehen, dann fragen wir uns verwundert, ob es möglich war, daß wir uns bei Fleischpreisen, die nur einen kleinen Bruchteil der gegenwärtigen ausmachen, über Fleischwucher aufgeregt haben. Viele Kaufleute haben die Erfahrung gemacht, daß es kein besseres Mittel gibt, um die Kaufkraft anzuregen, als das Hinausgehen mit den Preisen. Die Kriegsgewinner, die Geld unter die Leute bringen, schaffen immer neue Gruppen von Nutznießern des Krieges, erweitern den Kreis derer, denen es gut geht, und erschweren dadurch dem Volke immer mehr die Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse. Auch der Mittelstand und die große Schar der Beamten und für Besoldeten können heute nicht mehr mit. Sie gehören gleichfalls zu denen, die der Krieg heruntergeschleudert hat, wenn auch viele von ihnen mühselig und unter seelischen und physischen Entbehrungen den äußeren Schein ihrer höheren sozialen Stellung aufrecht zu erhalten suchen. Wir sind dahin gelangt, daß es ein Vorrecht der Besitzenden geworden ist, den Hunger zu stillen, den einfachsten Anforderungen der Keillichkeit zu entsprechen, sich die notwendigsten Wäschestücke, ganze Schuhe und Kleider zu beschaffen.

Soll dieser Zustand auch den Krieg überdauern? Soll die künftige Gesellschaft nur aus Kriegsmillionären und Kriegssopfern bestehen, nur aus solchen, die verdient, und solchen, die geduldet und gebüßelt haben? Im Frieden haben wir es nicht bemerkt, daß die Besitzenden nur zu einem geringen Teile schaffende Glieder der menschlichen Gesellschaft sind, schaffend in dem Sinne, daß sie nur selten einen anstrengenden Beruf mit dem ganzen Einsatz ihrer Persönlichkeit ausfüllen. Wir glaubten, daß, je einträglicher die Stellung, um so höher auch der Wert der Arbeit sei. Aber gewöhnlich ist es umgekehrt. Die Herren mit den großen Einkünften und den größeren Ländereien, die Bankpräsidenten, Bankdirektoren und selbst unsere Industriemagnaten kann man mit wenigen ernstlichen Ausnahmen aus unserer Wirtschaft streichen und niemand würde es bemerken. Sie machen Vergnügungsreisen und fügen im Sommer monatelang in ihren Landhäusern und der Betrieb geht weiter ohne sie. Und gar erst der Feudaladel und der Großgrundbesitz! Er glaubt, seinen Lebenszweck erfüllt zu haben, wenn er sich um seine Jagd und seinen Rennstall kümmert; aber was leistet er für den Staat? Unser modernes Aktienwesen ist der stärkste Anreiz für das arbeitslose Einkommen. Denn der Kapitalist kann jeden Tag Teilnehmer eines Eisen- und Kohlenwerkes, einer Brauerei, einer Textilfabrik, einer Maschinenfabrik werden und kann, wenn ihm diese Beteiligung nicht mehr paßt, am nächsten Tage schon in einem anderen Geschäft „interessiert“ sein. Der Coupon ist die moderne Form, in der das mobile Kapital ohne viel Anstrengung und Kopfzerbrechen aus fremder Arbeit und fremden Erfolgen Nutzen zieht.

Man hat bisher den Wohlstand eines Staates nach der Zahl der Menschen beurteilt, die in der Lage sind, von ihren Renten zu leben. Preußen zählte sich seiner Millionäre und beglückte jeden Zuwachs, wie die Geburt eines kaiserlichen Prinzen, mit einer Festsalve. In Frankreich konnte der Bürger kein erstrebenswerteres Ziel, als möglichst bald die Arbeit hinzulegen und als Rentner entweder in den Straßen spazieren zu gehen oder ein kleines Landhaus zu bewohnen. Die Zahl derer, die von den Rente